

schon für 1910 ein Sinken der Verkaufspreise der Literatur für mittlere Bevölkerungsklassen: Romane, Novellen, billige Sammlungen und populäre Schriften, geringere Autorenhonoreare und höhere Produktion fest. Wollte Herr B. wirklich unserem Volke zu einer literarischen Kultur verhelfen, so sollte er mir und dem Sortimentbuchhandel helfen zu einer Reform der literarischen Kritik. Bei der ungeheuren Produktion des Büchermarkts kommt heute jeder zu seinem Recht; es fehlt den weiteren Volkskreisen nur an der geeigneten Beratung und Orientierung. Doch davon ein andermal.

So wenig ich nun zugeben kann, daß das Problem der literarischen Kultur durch das billige Buch gelöst sei, so ungerechtfertigt finde ich die Vorwürfe gegen das Sortiment und die Forderungen an dasselbe, von denen B. nennt: Buchladen im Arbeiterstadtteil, Bücherverkaufsausstellungen während der Weihnachtszeit, Bücherbuden auf Messen und Märkten, Buchkolportage, Buchvertrieb durch Konsum- und Beamtenvereine, Buchvertrieb durch Vertrauensleute auf dem Lande und Bücherautomaten. Der Buchhandel wird ja seinerseits Stellung nehmen zu diesen praktischen Vorschlägen; ich konnte bei der Lektüre nur ausrufen: Herr, was wollen Sie denn? Sollen etwa unsere Buchhändler oder ihre Gehilfen mit einer Karre durch die Straßen ziehen und billige Bücher ausschreien, wie Büttinnen und Bannnen, oder einen Kasten auf den Rücken nehmen und Tür für Tür anklingeln? Haben Sie, der über Praktisches zur Verbreitung von Volkslektüre eine Broschüre ausgehen läßt, denn keine Ahnung davon, daß es eine besondere Organisation der Kolportagebuchhandlungen gibt, deren Tätigkeit durchaus nicht bloß Zeitschriften zugute kommt? Alle großen Lieferwerke werden wesentlich auf diesem Wege abgesetzt; daß er aber vorzugsweise bei Serien zur Anwendung kommt, beweist eben, daß die Unkosten zu groß sind. Nun behauptet B. ja: »Ein weiterer Grund, warum Buchhandel und Volk nicht zusammenkommen, liegt darin, daß der Arbeiter, der Handwerker, der kleine Gewerbetreibende, das Dienstmädchen, die Scheuerfrau eine starke Scheu davor haben, den Buchladen zu betreten. Einmal ist er ihnen zu »fein«; zum andern haben sie vor der Bildung des Verkäufers und seiner Redegewandtheit sehr viel Respekt und fürchten, daß er durch seine Überlegenheit ihre Auswahl gar leicht beeinflussen könnte, ohne daß der schlichte Mann dabei dem unbekanntem Geschäftsmann gegenüber das Vertrauen hat, daß das Beraten nur zugunsten des Käufers geschähe.« Diese Argumentation ist schier zu fade, als daß man dagegen polemisieren möchte. Besteht nicht die Scheu für den unentschiedenen Käufer in jedem Spezialgeschäft, wenn auch noch so groß daran steht: Besichtigung ohne Kaufzwang gern gestattet? Und gilt nicht der Respekt den Büchern mehr, denn dem Buchhändler? Ich habe ihn wenigstens immer beobachtet, wenn einfache Leute einen Raum mit einer großen Büchersammlung betraten. Wenn Sie aber, Herr B., bei Ihrer Volksbildungsarbeit im Gewerkschaftshause Ihren Hörern das Mißtrauen suggerieren, daß das Beraten nicht zugunsten des Käufers geschähe (ein Vertrauen, das man doch jedem Geschäftsmann als Käufer bis zum Beweise des Gegenteils entgegenbringen muß), so ist allerdings Ihre Vorliebe für das Warenhaus, der Sie merkwürdigerweise in dieser Broschüre, in deren Zusammenhang sie doch gehört hätte, nicht Ausdruck geben, verständlich. Ich bin gestern durch das große Warenhaus gegangen, mit dem der Hamburger Prüfungsausschuß früher schon zusammen gearbeitet hat und, wie ich hörte, auch in diesem Jahre wieder arbeiten will. Gewiß, hier besteht kein Kaufzwang; aber ich schämte mich für die wenigen guten Bücher, die neben all dem billigen Schund lagen, und mich jammert des armen Volkes, das hier seine literarische Kost holt. Wenn übrigens

Herr B. dem Buchhandel den Agentenbetrieb des Christlichen Zeitschriftenvereins als Vorbild einer Kolportage empfiehlt, so scheint er nicht zu wissen, daß die freiwillige Arbeit all der 12 000 Agenten und die staatlichen Unterstützungen durch Regierungspräsidenten und Landräte nicht der literarischen Kultur, sondern den religiösen und politischen Tendenzen desselben zu gute kommen, der ausschließlich Sonntagsblätter und Journale vertreibt. Die Schriftenvertriebsanstalt aber, die sich mit Büchern befaßt, ist seinerzeit ins Leben gerufen worden, um der Gesellschaft zur Verbreitung von Volksbildung Konkurrenz zu machen, und erwirbt nicht Neuland, sondern nimmt dem christlichen Sortiment die Aufträge für Bibliotheken. Ich habe mich durch meine Beobachtungen sogar veranlaßt gesehen, auf dem 36. Kongreß für Innere Mission vor der Schaffung weiterer christlicher Buchhandlungen, in denen manche Vereine eine bequeme und gute Erwerbsquelle sehen, zu warnen, und ausgeführt: »Es läßt sich nicht leugnen, daß die Gründung besonderer christlicher Buchhandlungen mit spezifisch christlicher Literatur den Zusammenhang zwischen Christentum und Literatur unterbunden hat, indem die christliche Literatur durch die Absonderung literarischen Wert verlor, weil sie der Konkurrenz entzogen war und weil überall dort, wo eine christliche Buchhandlung besteht, die christliche Literatur aus dem übrigen Sortiment erfahrungsmäßig herausgezogen wird und ihr damit das Eindringen in das christlich nicht interessierte Publikum erschwert wird.« So ist denn auch die Gründung von Buchhandlungen in Arbeiterstadtteilen leichter gefordert als ausgeführt. Jedes Papiergeschäft ist bestrebt, zur Buchhandlung auszuwachsen, aber wenigen nur gelingt es, weil die literarischen Bedürfnisse der Masse eben zu gering sind. Daß Verkaufsausstellungen geeignet sind, dieses Bedürfnis in der Masse anzuregen, bestreitet der Buchhandel gar nicht, wie die Tatsache beweist, daß der Hamburg-Altonaer Buchhändlerverein sich zu diesen Ausstellungen bereit fand, obgleich er anfangs sich der Schriftenauswahl des Jugendschriften-Ausschusses unterwerfen mußte; doch wahrlich ein sehr weitgehendes Zugeständnis. Wenn man die Veranstaltung dieser Vortragsausstellungen in Schulen einer einzelnen Firma überließ, so lag das doch einfach daran, daß dadurch besondere Anforderungen an den Sortimenter gestellt werden, denen er in der Weihnachtszeit nicht gewachsen ist. Wenn aber den Kolportagebuchhändlern ein Verkauf polizeilicherseits nicht gestattet wurde, so sind daran nicht »einige Sortimentere« schuld, sondern grundsätzliche Bestimmungen der Detailistenkammer gegen das Ausstellungsunwesen, unter dem viele Geschäftsinhaber leiden. Übrigens ist es vom Kohlhöfen bis zum Heuberg oder Großen Bleichen oder der Michaelisstraße doch nicht so weit, daß Herr B. behaupten könnte, die Ausstellung sei in einem Arbeiterstadtteil veranstaltet worden, in dem weit und breit nicht die leiseste Andeutung eines Buchladens zu finden ist. Außerdem finden sich gerade in dieser Gegend die Ramschläden der Karrenhändler. Mit derartigen Behauptungen nimmt es die Broschüre überhaupt nicht sehr genau; so klagt B. auf S. 26 eine »angesehene Hamburger Buchhandlung« an, die aber vorwiegend Antiquariat ist, daß sie das Lager von billigen Schriften nicht weiterführen wollte, und redet dann von »schlagenden Beweisen von praktischer Interesselosigkeit des Sortimenters gegenüber den Bestrebungen, dem Volke gute Lektüre zuzuführen.« Wenn Herr B. gegenüber der Forderung des Börsenblattes: »Sollte es dem Hamburger Prüfungsausschuß um eine Verständigung mit dem Buchhandel ernst sein, so können wir nur empfehlen, damit an Ort und Stelle, also mit den Hamburger Buchhandlungen den Anfang zu machen« erklärt: »Nein, nicht wir haben uns zu ändern, wir haben unsere Volks- und Jugendbildungsarbeit stets so geleistet, daß der Buchhandel bei ehrlicher und ernster Mitarbeit wohl gut hätte dabei fahren können; er hat aber